

Ersteres wegen seiner viel geringeren Wirkung, Rauchentwicklung etc. etc., letzteres wegen dessen zu vehementer Wirkung, Zertrümmerung der Kohlenbank, des Nebengesteines und wegen Verminderung des Stückkohlenfalles.

Aus dem Vorstehenden erhellet, dass das Dynamit Nr. II die Mitte zwischen den genannten zwei Sprengmitteln hält. Seine Wirkung in der Kohle ist eher auflockernd als zertrümmernd und doch so stark, dass es die Wirkung des Schwarzpulvers durchaus übertrifft. Ausserdem hat es gegenüber dem Schwarzpulver den Vorzug, dass es ohne Rauchentwicklung detonirt, wodurch der Vortheil gewonnen ist, dass der Ort ohne Zeitverlust sogleich wieder betreten, die gefährdeten Stellen deutlich und klar untersucht werden können, daher das Zeitversäumniss wegen des Rauchverzuges und die Gefährlichkeit des Zutrittes zum Ort vermieden ist. Ueberdiess ergibt sich noch gegenüber dem Spreng- oder Schwarzpulver eine Kostenersparniss von 35 bis 40 Percent.

VIII. Weiters wurden mit Dynamit Nr. II (Kohledynamit) in letzter Zeit auch in den Werken der k. k. priv. Staatseisenbahn-Gesellschaft zu Kladno Versuche ausgeführt. Ueber dieselben sagt Herr Ober-Ingenieur Larcher:

„Am 20. Jänner l. J. wurden in Anwesenheit des Herrn k. k. Geue-Hauptmannes J. Trauzl und unter Leitung des Herrn Julius Mahler, Chef der Firma: Mahler und Eschenbacher in Wien, in dem der k. k. priv. österr. Staatseisenbahn-Gesellschaft gehörigen Bressonschachte die ersten Versuche mit diesem neuen Sprengmittel im Beisein der technischen Betriebsbeamten vorgenommen und zwar auf beiden Feldörtern der Förderstrecke, jedes 8' hoch und 8' breit, und in einer Fallstrecke von 5' Höhe und 4' Breite. Die Kohle ist auf allen drei Orten sehr fest, die Oberbank mit Schieferschnürchen durchzogen, die Unterbank weniger geschichtet und mehr massige Kohle.

I. Westliches Feldort der Förderstrecke. Der Ortsstoss war in der Mitte horizontal durchschrämt, die Oberbank bereits entfernt, und nur noch die Sohlbank von 8' Länge, 30'' Breite und 4' Höhe, an beiden Seiten der Stösse abgeschlitzt, zu gewältigen. Das Bohrloch von 1'' Weite, wie alle übrigen, war in der Mitte des Ortsstosses senkrecht angebracht, 29'' tief, die Dynamitladung, $4\frac{3}{4}$ Loth, wurde fest an die Bohrlochwandungen angedrückt, das Bohrloch mit Kohlenstaub gefüllt und mit einer Lehmudel verschlossen. Die Zündung geschah bei allen Bohrlöchern mittelst Electricität. Nach dem Schlusse war die ganze Bank in Stücke zerlegt, ohne zu werfen.

II. Oestliches Feldort, Firstenbank 8' lang, 30'' breit und 4' 6'' hoch, nur am rechten Stosse abgeschlitzt, die Kohle sehr fest und mit einer Wölbung gegen die Firste anstehend. Das Bohrloch 33'' tief, links oben nahe der Firste horizontal angelegt, hatte $8\frac{3}{4}$ Loth Ladung. Nach diesem Schlusse verblieb ein Theil der Firstenbank an der Wölbung, welcher noch mit einem kleineren Bohrloche nachgesprengt wurde. Die Ladung war hier zu stark, es wurde anstatt die ganze Bank zu lockern, ein Theil derselben gleich abgerissen.

III. Sohlbank, 8' lang, 30'' breit und 4' hoch, beiderseits nur bis in die Hälfte abgeschlitzt, feste und massige Kohle; das Bohrloch 33'' tief, am Fusse der Bank horizontal angelegt, 6 Loth Ladung, ausgezeichnete Wirkung, die ganze Bank in grosse Stücke zerlegt. Aus diesen beiden Bänken Nr. 2 und 3 wurden 150 Centner, darunter mehr als die Hälfte Stückkohle abgefördert.

IV. Feldort der östlichen Fallstrecke, gespannter Ortsraum, in der Mitte abgeschrämt, Sohlbank 4' lang, 27'' breit und 3' hoch; an beiden Seiten nur an der Kante etwas eingeschlitzt. Das Bohrloch 28'' tief, mehr gegen den rechten Stoss am Fusse der Bank horizontal eingebohrt, $4\frac{3}{4}$ Loth Ladung, sehr gute Wirkung, die ganze Bank gehoben und noch etwas weiter gelockert. Am 23. wurden diese Versuche wiederholt und zwar mit doppelt breiten Sohlbänken oder doppelter Vorgabe und verhältnissmässig kleineren Ladungen theils in einzelnen in der Mitte angebrachten, theils in zwei seitwärts angelegten, mit electricischer Zündung zugleich abzufeuern Bohrlöchern vertheilt; die Resultate waren auch diesmal vorzügliche. Die Stückkohlenmenge, welche vorher nur 30% betrug, ergab sich an diesen beiden Tagen durchschnittlich mit nahe 50%; dabei war bei sämtlichen Schüssen von einer lästigen Rauch- oder Gasentwicklung nichts zu verspüren.

Der erhaltene günstigere Grosskohlenausfall machte jetzt schon den Arbeitern die Vortheile dieses Sprengmittels einleuchtend, es ist aber unzweifelhaft, dass bei fortgesetzten Versuchen noch bessere Resultate werden erzielt werden, und handelt es sich hier hauptsächlich darum, mit der grösstmöglichen Vorgabe diejenige Ladungsquantität in Einklang zu bringen, bei welcher die zu gewinnende Kohlenbank nicht zertrümmert, sondern in ihrer ganzen Ausdehnung gelockert und in Stücke zerlegt wird. Diese Ladungsquantitäten sind aber beim Kohledynamit eben sehr geringe und ist es deshalb dem Dynamit Nr. I unbedingt vorzuziehen, da letzteres seiner brisanten Wirkung wegen nicht in jeder Kohle und nicht überall mit gleichem Vortheile zu verwenden ist. Bei solchen Vortheilen, wie sich dieselben schon bei den ersten Versuchen zeigten, wird das Dynamit Nr. II bei der Kohlegewinnung sowohl im Abbaue als Streckenbetriebe jede andere Arbeitsmethode in Kürze und zuversichtlich verdrängen.

Die Aussichten für Tiefbohrungen im böhmischen Kreidebecken.

Von Bergrath Foetterle*).

Durch die ungemein rasche und erfolgreiche Entwicklung der Kohlenbergbauindustrie in Oesterreich in den letzten paar Jahren angeregt, wird die Aufmerksam-

*) Aus den „Verhandlungen der k. k. geol. Reichsanstalt“ Nr. 4 mit Beziehung auf einen Bericht derselben an das k. k. Finanzministerium. Eine längere Abhandlung über denselben Gegenstand enthält auch das vor Kurzem erschienene Jahrbuch der Bergacademien aus der Feder des Oberbergrathes J. Grimm.

keit auch jenen Gebieten zugewendet, in welchen zwar nicht die steinkohlenführenden Schichten zu Tage anstehen, allein deren geologischer Bau das Vorhandensein dieser Schichten unter den jüngeren Gebilden voraussetzen lässt.

Als eines der wichtigsten Gebiete in dieser Beziehung erscheint das ausgedehnte Terrain der Kreidebildungen in Böhmen, an deren Rande die Steinkohlenformation zu Tage tritt.

Das k. k. Finanzministerium hat vor Kurzem diesem Gegenstande ebenfalls seine Aufmerksamkeit zugewendet und von der k. k. geologischen Reichsanstalt einige nähere Andeutungen über die geologischen Verhältnisse dieses Theiles von Böhmen, sowie über die etwaigen Chancen einer detaillirten Untersuchung innerhalb des böhmischen Kreidebeckens auf die Verbreitung der Steinkohlenformation unter den Kreidegebilden sich erbeten.

Wenn auch dieses Gebiet Mittelböhmens durch die geologischen Detailarbeiten von Reuss, Krejčí, Lipold, Jokely etc. hinreichend bekannt ist, so ist die Frage der Verbreitung der älteren Formationen innerhalb dieses Kreidebeckens in wissenschaftlicher, wie in nationalökonomischer Richtung von so grosser Wichtigkeit und Tragweite, dass es gerechtfertigt erscheinen dürfte, diesem Gegenstande auch hier einige Worte zu widmen und hiedurch vielleicht Anstoss zu geben, dass derselbe auch noch von anderer, namentlich industrieller Seite Beachtung finde.

Schon ein rascher Blick auf die geologische Karte von Böhmen lässt ersehen, dass die ausgedehnten krystallinischen Schiefermassen Böhmens in dem nördlichen Theile dieses Landes schon zur Zeit der ältesten geologischen Perioden ein sehr ausgedehntes Becken eingeschlossen haben, dessen Mitte heilkäufig in der Gegend von Jungbunzlau gelegen gewesen sein mag, von wo sich dann zwei grosse Buchten abzweigen dürften; die eine dieser Buchten hatte sich in westlicher und südwestlicher Richtung bis Mies, Dobran und Klattau, die andere in östlicher und südöstlicher Richtung bis nach Mähren hinein in die Gegenden von Mährisch-Trübau und Gewitsch und darüber hinaus in einem schmalen Canale selbst bis nach Kromau ausgedehnt, während eine kleine Bucht zwischen Tetschen und Georgenthal in nordwestlicher Richtung bis in die Gegend von Dresden reichte. Nur an einer Stelle war der krystallinische Umfassungswall dieses Beckens durchbrochen zwischen Schatzlar und Nachod im Nordost desselben, um hier die Verbindung dieses Beckens mit jenem von Niederschlesien zu ermöglichen.

Ringsherum nahezu überall von krystallinischen Thonschiefern, echten Phylliten eingeschlossen, scheinen innerhalb dieses grossen Beckens nur Gebilde der silurischen Grauwacke, der flötzführenden Steinkohlenformation, der Dyas und der Kreideformationen abgelagert worden zu sein, nachdem bisher innerhalb des Beckens weder zwischen dem Silurischen und der Steinkohlenformation, noch zwischen der Dyas und der Kreide Gesteine anderer secundärer Formationen aufgefunden werden konnten.

Die jüngeren tertiären Bildungen, die am Nordrande

dieses Beckens in grosser Ausdehnung auftreten, kommen hiebei nicht in Betracht.

In grossartiger Entwicklung finden sich zahlreiche Glieder der Silurformation in der südwestlichen Bucht, wo sie von Klattau und Mies in der Breite von mehreren Meilen ohne Unterbrechung bis an die Elbe zwischen Böhmischem-Brod und Melnik reichen. Von hier aus werden sie durch die Ueberlagerung der Kreidegebilde jeder weiteren Beobachtung entzogen, und nur die isolirten Vorkommen südlich von Kratzau und der Zug zwischen Elbeteinitz und Chrudim zeigen, dass diese Gebilde einerseits in gerade nördlicher und andererseits in östlicher und südöstlicher Richtung durch die Hauptmulde fortsetzen.

Diese silurischen Gebilde werden innerhalb der südwestlichen Bucht am nordwestlichen Rande derselben von Schiefen und Sandsteinen der productiven Steinkohlenformation in grosser Ausdehnung und Mächtigkeit überlagert, und reicht dieselbe in südlicher und südwestlicher Richtung ebenfalls bis Mies und Staab, gegen Nordost bis Welwarn, wo ihre Fortsetzung unter den dieselbe bedeckenden Kreidegebilden nicht mehr zu verfolgen ist, während sie gegen Nordwest von ausgedehnten Schiefen und Sandsteinen des Rothliegenden bedeckt werden. Diese Steinkohlenformation führt hier nur wenige abbauwürdige Steinkohlenflötze. In den tiefsten Lagen nahe der Grenze des Silurischen birgt sie ein mächtiges Flötz, das zwischen Wotwowie und Kladno mit einem nordwestlichen Verflachen von 10 bis 15 Graden bereits bis in einer Tiefe von 18½ Klaftern aufgeschlossen ist, das sich jedoch allem Anscheine nach sowohl in südwestlicher gegen Rakonitz, wie in nordöstlicher Richtung gegen Kralup in mehrere kleinere Mulden, und auch in mehrere geringer mächtige Flötze zersplittert. In den obersten Schichten tritt ebenfalls ein jedoch nur bei 36 Zoll mächtiges Flötz auf, das in der Gegend von Schlan auf grössere Ausdehnung bereits ausgerichtet ist. (Schluss folgt.)

Literatur*.)

Amtlicher Bericht über die im Herbst 1870 in Graz abgehaltene Ausstellung von Erzeugnissen der Land- und Forstwirtschaft, des Bergbaues und Hüttenwesens, der Industrie und Kunst. I. Lieferung. Die Erzeugnisse des Bergbaues und Hüttenwesens. Mit einer lith. Tafel und zehn Holzschnitten. Wien. Verlag des Grazer Ausstellungs-Comités. In Commission bei Faesy und Frick. 1872).**

*) Die nahe Ostermesse bringt es mit sich, dass uns eben fast gleichzeitig mehrere neue Erscheinungen unserer Fachliteratur eingesendet werden, welche wir, so bald es möglich ist sie durchzulesen, nach der Reihe besprechen wollen. Wir erlauben uns vorläufig, die uns bereits zugekommenen kurz zu nennen:

Dr. Hornstein. Kleines Lehrbuch der Mineralogie. Kassel. Th. Fischer.

Ledebur. Das Roheisen mit Bezug auf Eisengiesserei. Leipzig. A. Felix.

Tunner-Akermann. Studien über die Wärme-Verhältnisse des Eisenhohofen-Processes. Leipzig. A. Felix.

Serlo. Ergänzungsband zum Leitfaden der Bergbaukunde. Von Lottner-Serlo. Berlin. Springer.

Bruno Kerl. Grundriss der allg. Hüttenk. Leipzig. A. Felix.
J. Grimm. Berg- und hüttenmännisches Jahrbuch der Bergacademien. Prag.

**) Fortsetzung aus Nr. 11.

gehende Quantum angebaute Firstenkohle möglichst zu beschränken.

Dies könnte dann erzielt werden, wenn mit der Pfeilerbreite auf 3 Klafter oder selbst 2 Klafter herabgegangen würde; der hiebei eintretende Ausfall von Grosskohle würde durch den Vortheil der reineren Gewinnung mehr als aufgewogen werden.

Zugleich wären kurze Pfeiler zu wählen und zugleich nach ihrer Vorrichtung so schnell als möglich abzubauen, wodurch sie vor grösserer Zerdrückung verschont blieben. Auf diese Weise liesse sich wohl der unter den gegebenen Verhältnissen möglichst reinste Abbau erzielen.

(Schluss folgt.)

Die Aussichten für Tiefbohrungen im böhmischen Kreidebecken.

Von Bergrath Foetterle.

(Schluss.)

Auch am nordöstlichen Rande der grossen böhmischen Mulde tritt die Steinkohlenformation, jedoch in sehr geringer Ausdehnung und als Fortsetzung des Waldenburgischen Beckens auf. In der Schatzlarer Gegend lagert sie am östlichen Riesengebirgsrand auf kristallinischen Schiefeln auf, während sie weiter südöstlich längs zweier namhafter Verwerfungszonen nur noch in schmalen Streifen zwischen Schichten des Rothliegenden bis in die Gegend von Hronow auftaucht. Sie führt hier ebenso wie im Waldenburgischen eine grössere Anzahl mehr weniger schmaler Flötze.

Sowohl hier, wie in der südwestlichen Bucht wird, wie bereits erwähnt, die Steinkohlenformation durch ausgedehnte Ablagerungen des Rothliegenden bedeckt. Ueberdies erscheint das Rothliegende auch in anderen Theilen des ganzen Beckens, namentlich an den Rändern desselben, in grosser Verbreitung, wie am Südrande des Riesengebirges von Rowensko bis Nachod, ferner bei Senftenberg, Geiersberg, bis Böhm. Trübau, von wo es sich in einer schmalen Bucht über Mähr. Trübau nach Mähren bis Kromau zieht, endlich zwischen Böhmischbrod, Schwarzkostelec und Skalic. Es wird überall von dem Quadersandstein der Kreideformation in nahezu horizontaler Lagerung überlagert. Diese letztere nimmt den grössten Theil und namentlich die Mitte des grossen Beckens ein und entzieht sowohl das Silurische wie die Steinkohlenformation und das Rothliegende der weiteren Beobachtung gegen die Mitte des Beckens.

Am meisten geeignet für die Beobachtung der Lagerungsverhältnisse dieser Gebilde ist das Gebiet nördlich von Kladno, in der Richtung von Schlan, Laun und Budin, wo die plateauförmigen Höhen aus nahezu horizontalen Quadersandstein-Schichten bestehen, während an den Gehängen und in den Thalsohlen das Rothliegende und zum Theil auch noch die Steinkohlenformation mit einer ungemein flachen Schichtenneigung von 3 bis

5 Graden zu Tage treten. Bei Laun, Libochowie und Budin an der Eger treten noch die rothen Schiefer und Sandsteine des Rothliegenden zu Tage und zeigen, wie regelmässig und durch die ganze südwestliche Bucht verbreitet diese Schichten gelagert sind. Bei der Gleichförmigkeit der Lagerung liegt hier wohl der Schluss sehr nahe, dass auch die Schichten der Steinkohlenformation sich gleichförmig unter dem Rothliegenden gegen die Eger ziehen, und nachdem sowohl die tiefsten Rothliegendeschichten, wie die Steinkohlenformation abbauwürdige Kohlenflötze hier führen, so erscheint eine Untersuchung auf eine etwaige Fortsetzung der Kohlenflötze, welche am Südrande der Steinkohlenformation innerhalb dieser südwestlichen Bucht in den tiefsten Schichten aufgeschlossen sind, in dieser Gegend, d. i. in dem Gebiete zwischen Schlan und Tuřan, der Eger und Welwarn vor allem Andern höchst wünschenswerth. Die Wichtigkeit dieses Unternehmens liegt ausser allem Zweifel, nachdem der untere oder liegende Flötzzug in bedeutender Mächtigkeit eine gute Kohle besitzt. Die Tiefe, in welcher dieser Flötzung etwa erreicht werden könnte, hängt von dem Verflächungswinkel und von der Verstärkung oder Abnahme der Schichten überhaupt ab. Bei Kladno, wo der Neigungswinkel der Schichten bei 15 Grad NW. beträgt, erreichten die im Hangendsten angelegten Schächte das Liegendflötz in einer Tiefe von 156 und 179 Klafter. Im Falle als die Schichten sich gleich bleiben würden, der geringe Neigungswinkel eher ab- als zunehmen dürfte und man die Mächtigkeit der Kreide, die in dieser Gegend 20 Klafter nicht übersteigt, und die des Rothliegenden mit 40 Klaftern annimmt, müsste man bei einem in dem Gebiete zwischen Schlan, Welwarn und Budin anzulegenden Bohrloche auf eine Tiefe von etwa 230 bis 250 Klafter bis zur Erzielung eines Resultates gefasst sein.

Verfolgt man die Verbreitungsrichtung des Silurischen, welches zwischen Böhmischbrod, Elbekostelec und Kralup unter der Kreide verschwindet, so scheint sich dasselbe unter den Kreidegebilden in nordöstlicher Richtung gegen Kratzau zu ziehen und hiedurch auch die Richtung der Fortsetzung der Steinkohlen- und Rothliegendgebilde zu bestimmen, welche zwischen Schlan, Welwarn und Budin gänzlich unter der Kreide verschwinden. Diese Richtung kann dann auch keine andere als eine nordöstliche sein, und die Fortsetzung des Rothliegenden und der Steinkohlenformation wäre in diesem Falle in der Richtung gegen Melnik, Wegstadt, Mšeno, Weisswasser, Hirschberg, Hühnerwasser und Niemeč zu suchen und kann als Mittelpunkt dieses Gebietes die Gegend zwischen Dauba und Weisswasser bezeichnet werden. In der Richtung von Melnik und Jungbunzlau dürfte jedoch auch die Verbindung mit den Gebilden des Rothliegenden zu suchen sein, welches in mächtiger Ausdehnung längs dem Südgehänge des Riesengebirges entwickelt ist und westlich bis Rowensko und Eisenstadt reicht.

Ob dieses ausgedehnte Vorkommen des Rothliegenden und mit demselben die bei Schatzlar auftauchende Steinkohlenformation in südlicher Richtung unter den Kreide-

bildungen fortsetzt und unter den Kreidebildungen von Jaromeř, Hořic, Hohenbruck, Pardubic und Chlumeč mit den gleichartigen Gebilden von Böhmischem Brod und Schwarzkostelec zusammenhängt, ist selbst mit nur einiger Wahrscheinlichkeit der Richtigkeit der Ansicht schwer zu beantworten, nachdem die Möglichkeit vorliegt, dass ein Damm von krystallinischen Gebilden, der von Reichenau, Neustadt und Nachod unter der Kreide bis westlich von Königshof und nördlich von Melotin sich fortziehen kann, der südlichen Verbreitung der Steinkohlenformation und des Rothliegenden hindernd in den Weg trat. Hingegen könnte wohl eine Verbindung dieser Formation in der Richtung über Jičín, Rozdaluč und Nymburg mit Böhm. Brod und Schwarzkostelec bestanden haben.

Ueber diese beiden letzteren Fragen könnten nur Tiefbohrungen in der Gegend von Königgrätz, als dem Mittelpunkt dieses Theiles des Beckens, und bei Kráňec oder Rozdaluč näheren Aufschluss ergeben.

Welche Tiefe derartige Bohrungen erreichen müssten, um zu einem Resultate zu führen, lässt sich auch nicht annähernd angeben, weil die Anhaltspunkte zur Beurtheilung fehlen, welche Mächtigkeit die in der Mitte des Beckens bedeutend entwickelten Kreideschichten; sowie die am Riesengebirgsrande schon stark gegliederten Rothliegendeschichten erreichen.

Um demnach zu einem Resultate in der Kenntniss des grossen mittelböhmischen Beckens, namentlich mit Rücksicht auf etwaiges Vorhandensein der Steinkohlenformation innerhalb desselben zu gelangen, wäre vor allem Anderen eine Tiefbohrung:

1. in der Gegend zwischen Schlan, Welwarn und Budin wünschenswerth, und dieser müssten sich dann Tiefbohrungen

2. zwischen Dauba und Weisswasser,

3. in der Gegend von Jungbunzlau,

4. in der Gegend von Königgrätz und

5. zwischen Kráňec und Rozdaluč ausschliessen; das Resultat der einen der vier letztgenannten dürfte vielleicht schon auf die Entscheidung der Durchführung der drei anderen massgebend werden.

Ernst Vysoký,

geboren am 27. April 1823 in Vorvažov im Prachiner Kreise in Böhmen, wo sein Vater Güterdirector war, studirte anfänglich in Pisek, später am Kleinseitner Gymnasium, und bezog, nachdem er ein halbes Jahr Rechtsstudien betrieben hatte, im Herbst 1845 die Bergakademie zu Schemnitz.

Durch die Wirren des Jahres 1848 genöthigt Schemnitz zu verlassen, beendete er den Hüttenkurs im Jahre 1849 an der Leobner (Vorderberger) Montanlehranstalt und den Bergkurs im Jahre 1850 zu Příbram.

Im Jahre 1851 wurde er nach Joachimsthal als Candidat zugetheilt und daselbst 1852 zum Bergpraktikanten ernannt. Ein körperliches Leiden, welches er sich im Grubendienste zugezogen hatte, und das auch

später die Veranlassung seines Todes wurde, bewirkte seinen Uebertritt zum Hüttenfache. Im Jahre 1854 nahm er an Patera's Arbeiten bei der Joachimsthaler Hütte theil, wurde 1856 zum supp. Controlor ernannt und im Jahre 1859 als Probirer nach Zlatna in Siebenbürgen bestimmt, auf welchen Posten er aber resignirte. Im Anfange des Jahres 1860 übernahm er mit Urlaub Seitens des Finanzministeriums bei der Gewerkschaft Skofie in Krain die Einrichtung der Kupferextraction zu Toplice; reiste im Auftrage der Gesellschaft nach Bonn, woselbst er im Laboratorium K. G. Bischoff eine Zeitlang arbeitete. Nach einer 14monatlichen Leitung der Hütte Toplice trat er in den Staatsdienst zurück, wurde 1861 zum Joachimsthaler Hütten-Controller und 1866 zum Hüttenmeister ebendasselbst ernannt, wo er mit der Darstellung von Uranpräparaten und Kobaltfarben erfolgreich sich beschäftigte.

Im Jahre 1869 (November) wurde er als Probirer der Hütte zu Příbram angestellt, welchen Posten er bis zu seinem Tode (23. Februar l. J.), innehatte.

Bezüglich seiner literarischen Thätigkeit, insoweit sie das bergmännische Fach betrifft — und zwar war dies zum grösseren Theil der Fall — kann Folgendes erwähnt werden.

Vysoký übersetzte schon im Jahre 1852 aus dem russischen Bergjournal, und zwar erschienen seine Uebersetzungen in der Oest. Zeitschrift für Berg- und Hüttenwesen, im Bergwerksfreund, Chemischen Centralblatt und Polytechnischen Centralblatt in deutscher Sprache*).

In der in böhmischer Sprache erscheinenden naturhistorischen Zeitung „Ziva“ veröffentlichte er eine Reihe von Artikeln, die alle auf das Bergwesen Bezug hatten.

Später war er Mitarbeiter des böhmischen Conversationslexicon und des Buches der Arbeit, da er die meisten Artikel über Bergbau, Hüttenwesen hiezu verfasste. Sein Hauptwerk ist aber das böhmische Bergwörterbuch — Material k slovníku technickém. Der erste Theil desselben, ein abgeschlossenes Ganzes bildend, erschien im Jahre 1861. Da aber V. ununterbrochen sammelte, so hatte er bis zu seinem Tode bereits den 2. Theil, der wiederum ein selbstständiges Ganzes bildet, beisammen, beinahe vollendet im Manuscripte zurückgelassen.

Dieses bergmännische Lexicon umfasst aber so ziemlich die gesammte Technologie und hat nicht nur Werth für Böhmen, sondern eben einen so bedeutenden für Deutsche, da es eine Masse Material für ein deutsches Lexicon bietet, indem der Verfasser nicht nur alle böhmischen Wörter, sondern auch alle deutschen aufgenommen hat, und bei der Gründlichkeit, womit das Buch gearbeitet ist, als gute Quelle für weitere Arbeiten benützt werden kann.

*) Auch verschiedene Originalartikel aus seiner Feder enthalten die früheren Jahrgänge dieser Zeitschrift, welche noch vor einiger Zeit eine Mittheilung von ihm erhielt, die wir bis jetzt noch nicht bringen konnten.